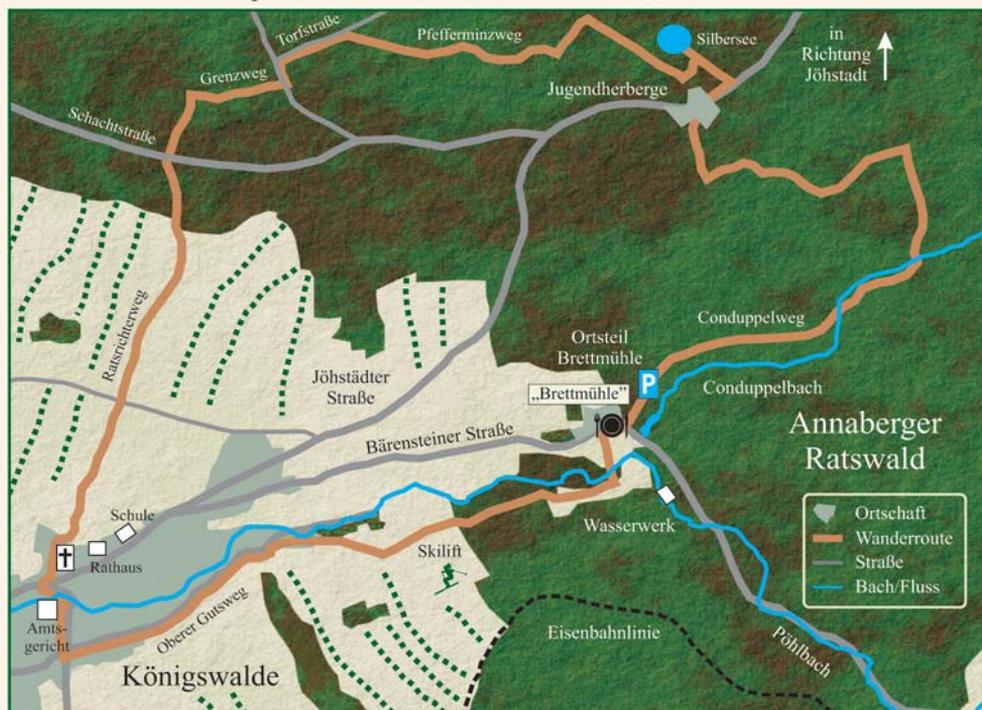


## Auf alten Pfaden

-Historische Wege und Straßen-

Die besinnliche Wanderung entlang jahrhunderte alter Handelswege, markiert mit historischen Grenzsteinen, führt uns durch die Wälder von Königswalde, Grumbach und Jöhstadt. Sie ist besonders zu empfehlen, wenn man Ruhe und Einsamkeit liebt.



**Länge:** ca. 12 km  
**Schwierigkeit:** mittel  
**Dauer:** ca. 5 Stunden

**Verlauf:** viele unbefestigte Wege, teilweise steile Wegabschnitte

**Ausschilderung:** Logo mit braunem Punkt, grün/ weiße Wanderwegmarkierung

Ausgangspunkt unserer Wanderung ist das Amtsgericht. Der Weg führt uns über den Pöhlbach auf die Ratsseite von Königswalde. In dem kleinen Park wird zur Advents-

zeit die Ortspyramide aufgebaut. Sonntags findet um 17.00 Uhr ein kleiner Weihnachtsmarkt sowie ein Bläserkonzert statt. Wir biegen links ab und am Ausgang des Parks geht es gegenüber der Pünger-Mühle weiter am Spielplatz und am Friedhof vorbei zum Ratsrichterweg oder Alte Kadener Straße Richtung Grumbach. Auf der Tafel finden Sie am Anfang des Weges die wichtigsten Informationen zu diesem und auch anderen Hohlwegen.

Wir wandern den Weg entlang, überqueren die Plattenstraße und gehen geradeaus Richtung Wald.

Nach ca. 200 Metern gelangen wir an eine Wegkreuzung, an der wir geradeaus weitergehen. Nach wenigen Schritten kann man im Wald mehrere alte Höhlen entdecken. Hier wich man einfach auf neue Fahrwege aus, wenn der Hauptweg ausgedient hatte. Die Einschnitte bilden bis auf den Höhenrücken im Wald hinauf ein paralleles Hohlwegbündel.

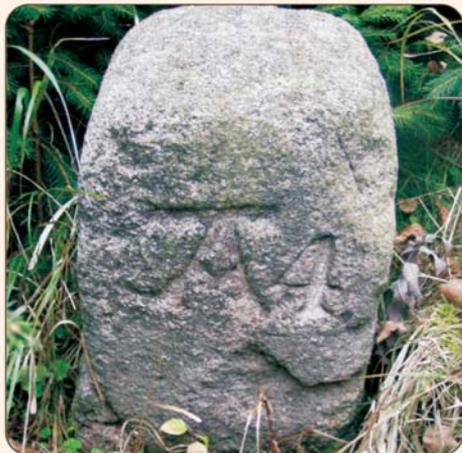
Wir bleiben weiter auf dem alten Weg und biegen erst an der nächsten Gabelung auf den Grenzweg ein. Vermutlich war dieser vor langer Zeit die Grenze zwischen den Herrschaften Wolkenstein, Bistum Meissen und dem Bistum Prag. Später verlief hier die Grenze zwischen dem Stadtwald Annaberg und dem Kurfürstlichen bzw. Königlichen Wald.



Nachdem wir die Schachtstraße passiert haben gelangen wir an eingezäunte Waldabschnitte. Die Flächen waren bis vor wenigen Jahren von Fichtenforst bewachsen. Im Zuge von Waldumbaumaßnahmen wird die Entwicklung der Waldbestände in Richtung naturnaher Mischwald mit mehr als 20 Baum- und Straucharten gelenkt.

Die Grenzen wurden bis zum 17. Jahrhundert durch kreuzförmige Einschnitte (Lachter) in Baumstämme markiert. Natürlich kam es immer wieder zu Grenzstreitigkeiten, waren die einfachen Markierungen im lebenden Holz doch nicht von Dauer und leicht an jeder beliebigen Stelle nachzuahmen. Die gesetzliche Anordnung im Jahr 1748 sollte alle Auseinandersetzungen aus der Welt schaffen: die Grenzpunkte sollten ab sofort mit Steinen kenntlich gemacht werden. In der Folgezeit begann in allen kurfürstlichen Forstrevieren die durchgängige Versteinung der Grenzen.

Die Kennzeichnung der Steine erfolgte mit den Kurschwertern aus dem sächsischen Wappen und ab 1806 mit der Königskrone. Die Kopffläche trug ein eingemeißeltes Grenzkreuz, die Seitenflächen eine Reihenummer und die Jahreszahl. Die Grenzsteine des Stadtwaldes Annaberg tragen statt der Schwerter oder der Krone als Hoheitszeichen ein geschwungenes „A“.



Der darunter liegende Weißtorf musste erst ausgegraben werden, bis man den begehrten Brauntorf stechen konnte.

Dessen vorzügliche Eigenschaften als Heizmaterial wurde selbst von Bäckern geschätzt. Der Torf wurde zu ziegelsteingroßen Soden geschnitten, auf Karren verladen und von den Kindern zum Trockenplatz gezogen, um dann im Spätherbst im Torfschuppen eingelagert zu werden.

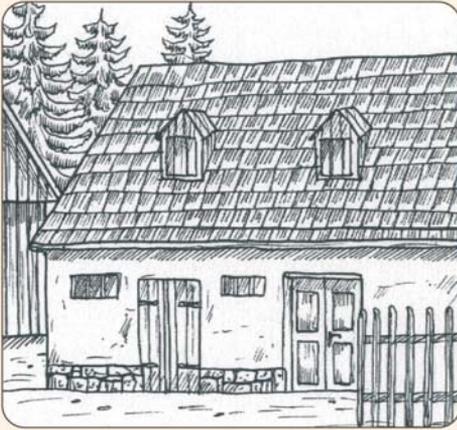
Wir setzen die Wanderung auf dem Grenzweg fort und gelangen nach ca. 500 Metern an die Straße Königswalde - Grumbach, der wir nach links abbiegend nur wenige Meter folgen, um dann rechts in die Torfstraße einzubiegen (Markierungswechsel auf gelb/ weiß). Ihr Name entstand zu einer Zeit, als Torf aufgrund des drastischen Holzmangels als Brennmaterial gewonnen wurde. Hier geschah dies bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Dafür wurden die Moore zunächst mit Entwässerungsgräben durchzogen. Im Frühjahr musste die gesamte Familie zur Torfernte antreten, wobei Kinderarbeit selbstverständlich war. Die Moosnarbe entfernten die Moorbauern mit dem Spaten.



Viel begehrtter als der Brauntorf war der Schwarztorf. Er hatte einen höheren Brennwert, war aber auch schwieriger zu gewinnen. Die Torfstecher huben ihn in halbflüssigem Zustand aus metertiefen Löchern. Auf dem Trockenplatz wurde er dann auf ebenen Flächen ausgebreitet und durch Treten entwässert.

Die Forstreviere setzten Torfwächter zur Aufsicht der Moorflächen, zur Überwachung der Torfernte und des Torfverkaufs ein.



Verschiedene Standorte ehemaliger Torfwächterhäuschen sind uns noch heute bekannt, so z. B. der des Grumbacher Torfhauses. (Abb. links)

Dieses Gebäude befand sich an der Verlängerung der Torfstraße in Richtung Mildena, an der Wegkreuzung des alten Kirchsteiges von Königswalde und dem Mildenaer Weg. Später wurde es eine beliebte Gaststätte.

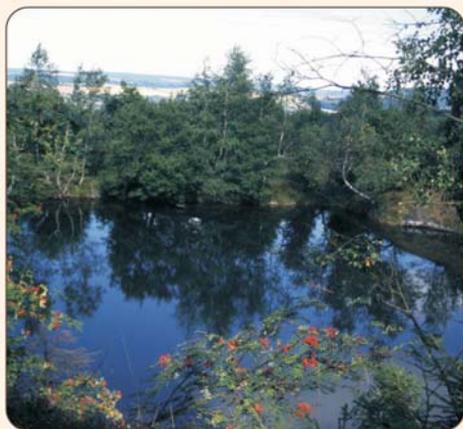
Nach ca. 100 Metern verlassen wir die Torfstraße wieder und biegen rechts auf den Pfefferminzweg ein. Weiter hinten, kurz vor einer Linksabzweigung, säumen ihn besonders auffällige Grenzsteine. Wir biegen links ab und wandern dem Höhenrücken ein Stück entgegen.

Nach ca. 100 Metern zweigt unser Weg rechts ab. An dieser Stelle bietet sich ein fantastisches Panorama über die Berge und Täler des Erzgebirges. Der Blick wandert von den beiden höchsten Bergen des Erzgebirges, dem Keilberg und dem Fichtelberg, bis hin zu den drei markanten Basaltsockeln der Tafelberge Bärenstein, Scheibenberg und Pöhlberg.



Der Pfad führt uns weiter durch einen jungen Waldbestand, wo wir nach ca. 200 Metern erneut links abbiegen und zum Gelände eines alten Steinbruches gelangen.

Hier wurde 1935 das Material für die Strassenverbindung Jöhstadt - Kühberg - Bärenstein gewonnen. Im Laufe der Jahre stieg der Grundwasserspiegel, Regenwasser sammelte sich, füllte den Steinbruch und verwandelte ihn in den „Silbersee“. Das kleine Gewässer steht heute unter Naturschutz.



Wir lassen den Silbersee hinter uns, halten uns Richtung Straße, überqueren diese und passieren das Schullandheim „Bruno Kühn“. Wieder im Wald angelangt, folgen wir der Ausschilderung und biegen links ab. Wir gelangen auf einen Weg, der auf alten Flurkarten den Namen „der doppelte Flügel“ trägt und wiederum einen Grenzverlauf zwischen Staatsforst und dem Stadtwald Annaberg bildet.

Wir bleiben auf dem Pfad, bis wir an einer Wegkreuzung rechts abbiegen und Richtung Conduppeltal wandern. Dann setzt sich der Wegverlauf rechterhand fort. Der Wald und das gemächliche Plätschern des Baches strahlen eine wohltuende Ruhe aus.

Etwa 200 Meter vor der Einmündung des Conduppelbaches in die Klötzerschwemme befinden sich die ehemaligen Waldwiesen, die den Königswaldern früher als Viehweide zur Verfügung standen. Vor 100 Jahren wurden diese Flächen aufgeforstet, von den alten Wiesen ist heute nichts mehr zu sehen. Nur noch die Wegenamen „Unterer Waldwiesenweg“ und „Oberer Waldwiesenweg“ verweisen auf die damalige Nutzung dieser Flächen.

Weiter geht es an der Brettmühle vorbei oder erst in die Gaststätte hinein. Eine Einkehr in das gemütliche Gasthaus lohnt sich zu jeder Zeit. Ein Heftchen über die Geschichte der „Brettmühle“ mit schönen alten Fotos ist im Gasthaus und im Gemeindeamt erhältlich.



Nach dem Gasthof biegt der Weg links ab und führt auf einer kleinen Bogenbrücke über die Pöhla. Diese Natursteinbrücke ist ein Zeitzeuge mittelalterlicher Baukunst.

Nach wenigen Metern zweigt der Weg rechts ab und führt uns Richtung Ort. Vorbei an den Skiliften und zwischen blühenden Wiesen geht es leicht bergab, bis wir zum Abzweig des Oberen Gutsweges gelangen. Auf diesen biegen wir linkerhand ein und folgen seinem Verlauf bis in den Ortskern. Der Obere und der Untere Gutsweg gehören zum ursprünglichen Wegenetz des Dorfes. Den Weg säumen Gehölze mit alten Streuobstwiesen und Weiden, im Sommer duftet es nach frischem Heu, und auf einigen Höfen gackern die Hühner um die Wette.

Wir sind fast am Ziel angelangt. An der Strasse biegt unser Weg ein letztes Mal rechts ab und führt uns nach wenigen Metern zum Amtsgericht.

